

Konkrete und abstrakte, gegenwärtige und latente Gefahr

Gefahr kann konkret oder abstrakt sein. Konkret ist sie dann, wenn sie eindeutig bestimmbar ist. Abstrakt ist sie, wenn sie nicht bestimmbar ist und nicht genau zugeordnet werden kann.

Außerdem kann Gefahr gegenwärtig oder nur latent vorhanden sein. Von einer gegenwärtigen Bedrohung spricht man, wenn sie sich in kürzester Zeit zu verwirklichen droht oder wenn eine Schädigung bereits besteht und noch weiter anhält. Eine latente Bedrohung besteht hingegen nicht gegenwärtig, könnte aber bei Eintreten bestimmter weiterer Umstände bestehen.

Selbst in Momenten oder Zeiten, in denen ein Gefühl der Sicherheit besteht, an Orten, die Schutz bieten, bleibt ein unterschwelliges Bewusstsein dafür, dass es irgendwo Gefahren gibt und sie sich irgendwann, irgendwie und irgendwo verwirklichen könnten. Es kann bei einem Gefühl bleiben, das sich nicht darstellen lässt. Die Fähigkeit, sich Fantasien hinzugeben und sich zukünftige Ereignisse vorzustellen, kann einen aber auch dazu verleiten, Gefahren in der Vorstellung Gestalt, möglicherweise ein Gesicht zu geben oder sie mit einem Ort in Zusammenhang zu bringen. Dies kann je nach den Umständen sowohl Belastung wie Belustigung sein. Zweifellos bringen die Fantasien aber eine Erregung mit sich.

Ambivalenz der Gefahr

Gefahren bergen Zerstörungskraft, aber je nachdem auch das Versprechen und das Potenzial, dass Dinge sich in guter Weise ändern und Identität und Leben sich entfalten können. Denn um gewisse bereichernde Erfahrungen zu machen, muss Gefahr in Kauf genommen werden.

Heiko Christians führt im Essay *Kultur und Gefahr* den spanischen Philosophen und Soziologen José Ortega y Gasset an, der die Vielschichtigkeit des Phänomens anhand einer etymologischen Analyse des spani-

schen Begriffs *peligroso* (deutsch: »gefährlich«) ergründet.⁴ In *Der Mensch und die Leute* schreibt Ortega y Gasset:

»Das Gefährliche ist durchaus nichts entschieden Schlechtes oder Schädliches, im Gegenteil, es vermag sogar das Nützliche und Glückbringende zu sein. Aber solange es gefährlich ist, sind die beiden gegensätzlichen Eventualitäten in gleichem Maße möglich. Um dem Zweifel zu entrinnen, muß man es auf eine Probe, einen Versuch ankommen lassen, muß prüfen, experimentieren. ›Probe‹, ›Versuch‹ aber ist die ursprüngliche Bedeutung des lateinischen Wortes *periculum*, dessen unähnliches Kind das spanische *peligro* ist. Man beachte zugleich, daß die Wurzel *per* in *periculum* die nämliche ist, die auch in den Worten *Experiment* und *Experte* steckt. Ich habe hier leider keine Zeit, um nachzuweisen, daß beim Wort ›Erfahrung‹ (spanisch *experiencia*) die Bedeutung ›durch Gefahr hindurchgegangen sein‹ zugrunde liegt.«⁵

Sich Gefahren auszusetzen, scheint also ein unumgänglicher Bestandteil des Lebens zu sein, der sogar sehr wichtig sein kann. Weil Gefahr aber das Potenzial hat, dem Menschen zu schaden und schlimmstenfalls tödlich zu sein, ist der menschliche Organismus mit Schutzmechanismen ausgestattet, deren Funktion es ist, ihn grundsätzlich immer vor solchen Verletzungen zu bewahren.

4 Vgl. Christians 2019, S. 17.

5 Ortega y Gasset 1957, S. 221.

